

Gekommen, um zu arbeiten

Der Wille zählt: Wie sich eine ukrainische Familie nachahmenswert in Deutschland einlebt

VON ULRICH MEINHARD

ALFELD. Fachkräftemangel überall. Zuwanderer aus anderen Ländern, auch Flüchtlinge, können die deutsche Volkswirtschaft stabilisieren. So heißt es immer wieder aus der Politik. Können sie? Ja, sie können. Manchmal passt einfach alles, manchmal läuft es wie am Schnürchen, so wie im Fall des 38-jährigen Ukrainers Dmytro Kliuiev.

Als er im Dezember vergangenen Jahres nach Deutschland kam, war ihm alles fremd. Jetzt hat er einen Job als Fachkraft für Lagerlogistik bei der Alfelder Firma HSP, steht auf eigenen Beinen.

In einem Beratungsraum des metallverarbeitenden Unternehmens HSP Maschinen- und Stahlbau GmbH Alfeld sitzen an diesem Freitagmorgen sechs Leute. Sie haben sich um den Neuen bei HSP geschart. Dmytro Kliuiev ist quasi ein Paradebeispiel für Integration. Und das sollten doch bitteschön alle wissen, findet Walter Prigge. Er ist der Pressesprecher des Jobcenters Hildesheim und darauf bedacht, Erfolgsgeschichten dieser Art in die Öffentlichkeit zu bringen, damit sie zur Nachahmung anregen.

Gutes Beispiel zur Nachahmung empfohlen

Als gutes Beispiel für andere Flüchtlinge, ob nun aus der Ukraine oder den weiteren Hauptherkunftsländern, dürfe der 38-Jährige nicht minder gelten, findet Prigge. Nach einem halben Jahr in Deutschland steht der Familienvater bereits in Lohn und Brot. Auch andere Arbeitgeber könnten sich ermutigt fühlen, ihre Personallage ebenfalls mit Zuwanderern zu stabilisieren. „Wir unterstützen auch“, betont der Mann vom Jobcenter. Das Ziel der großen Politik, die Ankömmlinge unter der Überschrift „Job-Turbo“ möglichst schnell in Arbeit zu bringen, verfolge das Jobcenter Hildesheim schon lange, bereits seit der großen Flüchtlingswelle von 2015, merkt Prigge an.

Mutter und Tochter fliehen bei Kriegsausbruch

Für Dmytro Kliuiev änderte sich im Februar 2022 mit dem Überfall Russlands auf seine Heimat,



Geschäftsführer Jörg Keunecke lädt die Gäste vom Jobcenter zu einem Betriebsrundgang ein und erklärt die Produktionslinie (von links): Walter Prigge (Jobcenter), Dmytro Kliuiev, Jörg Keunecke, Marija Beckmann (Jobcenter) und Birgit Overheu (HSP).

FOTO: ULRICH MEINHARD

wie für viele seiner Landsleute, alles. Bis dahin arbeitete er als Geschäftsführer einer Filiale, die technisches Gerät anbot.

„Ich bekomme jetzt noch Gänsehaut, wenn ich daran denke.“

Birgit Overheu
Büroleiterin bei HSP

Für seine Ehefrau Olga war wenige Tage nach Kriegsausbruch klar, dass sie die Ukraine verlassen will. Russische Truppen zogen auf Kiew zu. Die Hälfte der Bevölkerung der fast drei Millionen Einwohner zählenden Stadt soll zu diesem Zeitpunkt geflüchtet sein. Darunter Olga und die damals neunjährige gemeinsame Tochter Jaroslawa. Durch einen Hilferuf in einem sozialen Medium ist Birgit Overheu auf die beiden aufmerksam geworden. Bereits 2015 und 2016 war die Büroleiterin bei HSP in der Flüchtlingshilfe aktiv.

Lauter Freudenschrei beim Wiedersehen

Jetzt holte sie Mutter und Kind zu sich nach Sibbesse. Unter-

stützung habe es in den ersten Monaten keine gegeben, allenfalls von Freunden, von Kollegen. Dmytro ebenfalls nach Deutschland und zu seiner Familie zu holen, sei sehr schwierig gewesen, berichtet Overheu. Es gelang erst im Dezember 2023. Nie werde sie den lauten Freudenschrei vergessen, mit dem sich die Tochter in die Arme ihres Vaters warf. „Ich bekomme jetzt noch eine Gänsehaut, wenn ich daran denke“, sagt Overheu. Befragt nach seinem ersten Eindruck von Deutschland, lächelt Dmytro ein wenig verlegen. Er habe eigentlich nichts anderes im Sinn gehabt, als seine Familie wiederzusehen, lässt er wissen.

Gleich nach Praktikum folgt Einstellung

„Er hat von Anfang an gesagt, dass er arbeiten und seine Familie selber ernähren möchte“, hebt die Büroleiterin hervor. Der Kontakt zu ihrem Chef war schnell geknüpft. HSP-Geschäftsführer Jörg Keunecke bot Dmytro – nachdem er einen Sprach- und Integrationskurs durchlaufen hatte – ein Praktikum an. Seit Juni gehört der Ukrainer zur Belegschaft. Und wenn es sein Wunsch

ist, könne er sich weiter qualifizieren, etwa im kaufmännischen Bereich, versichere Overheu und Keunecke. Fit am PC sei er auf alle Fälle. Beim Stichwort Weiterbildung hakt Prigge ein: „Wir wollen Herrn Kliuiev weiter begleiten. Für uns gilt er derzeit erst einmal als Ungelernter.“ Eine weitere Qualifizierung, auch in Form einer Ausbildung, sei ganz im Sinne des Jobcenters und würde eine „nachhaltige Integration“ bedeuten.

Jobcenter begleitet Umschulung und Ausbildung

Eine vom Jobcenter begleitete Ausbildung, um wieder Fuß zu fassen auf dem ersten Arbeitsmarkt, sei für Personen bis zu einem Alter von Anfang bis Mitte 50 möglich, so Prigge. Firmenchef Keunecke sieht auch aus Sicht der Innung kein Problem, Dmytro noch einmal auf die Schulbank zu setzen. Mit Leuten wie ihm sei es schließlich möglich, „die Personaldecke nicht weiter durchsacken zu lassen“, sagt er. Die Begründung folgt auf dem Fuß. Menschen wie Dmytro würden es wollen: „Der Wille ist da, das ist der Punkt“, unterstreicht Keunecke.

Vielen Dank für ein neues Zuhause

Und in Deutschland bleiben möchten die Drei auf jeden Fall. Olga will eine Ausbildung zur Altenpflegerin durchlaufen und Jaroslawa besucht inzwischen das Alfelder Gymnasium. Ihr Zeugnis sei super, betont Overheu und bietet auch gleich an, es jedem zu zeigen, der Interesse hat. Sie ist sich felsenfest sicher: „Wir haben drei tolle Menschen für Deutschland gewonnen.“ Für Vater, Mutter und Tochter steht im Juli der Umzug in eine Wohnung in Alfeld an. Dmytro Kliuiev sagt auf die Frage, ob er gerne einen Abschluss sagen möchte: „Vielen Dank für Deutschland. Vielen Dank für die herzliche Aufnahme und für die zweite Familie, die uns ein neues Zuhause geschenkt hat.“

Die Firma HSP arbeitet als Zulieferer für das Münchener Unternehmen Martin. Die 30 Beschäftigten fertigen Serienteile für den Bau von Kraftwerken und Müllverbrennungsanlagen. Diese Teile gehen in die ganze Welt, versichert Geschäftsführer Jörg Keunecke. Alfeld sei der zentrale Punkt für den Versand. Und die Auftragslage? „Die ist sehr gut.“